

Predigt zu Röm. 6, 19-23 (10. Aug. 2014)

Liebe Gemeinde, wenn's um den Urlaub geht, ist für viele eine Grundentscheidung zu treffen: „Ans Meer oder in die Berge?“ Am Meer ist dann Strandurlaub angesagt, in den Bergen schöne Wandertouren. Warum auch immer: Für diesen Sonntag ist uns ein Abschnitt mitten aus dem Römerbrief ausgewählt worden, aus dem 6. Kapitel. Das ist eine Bergtour, ganz klar, und zwar eine mit einem ziemlich anstrengenden steilen Anstieg. In Römer 6 ist jeder Halbsatz dicht und voller Tiefe. Ich warne Sie einfach mal vor: Sie werden ob dieser anspruchsvollen Steilheit des Predigttextes - wenn Sie mitgehen - ins Schwitzen kommen. Doch dafür eröffnen sich uns auch grandiose neue Ein- und Aussichten. Also: Römer 6, von Vers 16 an (in einer modernen Übersetzung):

[16 Versteht ihr nicht, dass ihr immer das tun müsst, was der Chef euch sagt, wenn ihr irgendwo angestellt seid? Ihr könnt wählen, ob die Sünde euer Chef sein soll oder ob ihr das tun wollt, was der Chef sagt, der euch Gerechtigkeit verspricht.

17 Gott sei Dank! Früher wart ihr noch so unterwegs, dass ihr der Sünde (dieser Macht, die euch von Gott getrennt hat) gehorchen musstet. Aber zum Glück seid ihr jetzt frei davon, ihr seid in der Lage, das zu tun, was euch von Gott beigebracht wurde.

18 Ihr seid frei und müsst nicht mehr so leben, ihr seid jetzt sozusagen von der guten Seite angestellt.]

19 *Ich nehme dieses Bild mit dem Angestellten, weil es leicht zu verstehen ist. Früher wart ihr in einer andern Firma angestellt, hattet echte Knebelverträge und musstet Sachen tun, die Gott nicht gefallen. Jetzt habt ihr euch für einen neuen Chef entschieden, für ein Leben, das gut und in Ordnung ist.*

20 *Früher wart ihr bei der Firma Sünde angestellt, ihr hattet keine Ahnung, was gut ist und was nicht.*

21 *Und was hat euch das gebracht? Ihr habt Sachen getan, für die ihr euch jetzt schämt, und die Folge von alledem war letztendlich der Tod.*

22 *Jetzt seid ihr aber von dieser Macht befreit! Ihr könnt als Angestellte bei Gott viele gute Sachen machen, die euch helfen werden, ein heiliges Leben zu führen, eins, das Gott gefällt und ehrt. Und die Hauptsache ist: Ihr werdet als Zugabe für immer (ewig) leben können.*

23 *Denn das, was dabei rumkommt, wenn man die Sachen macht, die Gott nicht gut findet, ist der Tod. Gott aber schenkt euch unverdient, aus reiner Gnade, ein ewiges Leben durch Jesus Christus, der unser Chef ist. [nach Volxbibel]*

Ich will drei Aussagen mit Ihnen vertiefen, die der Apostel macht. Zuerst:

1. Alles fließt ... in Richtung Tod

Leben heißt: In Bewegung sein. ‚Alles im Fluß‘ – das ist ein Kennzeichen des Lebens. Das wussten schon die alten Griechen. Du kannst nicht zweimal in denselben Fluss steigen zum Baden, hat bereits der alte Heraklit festgestellt, denn beim zweiten Mal wird dich anderes Wasser umgeben als beim ersten Mal. Alles fließt. Genauso wenig kannst du nicht zweimal denselben Tag erleben oder zweimal denselben Geburtstag feiern. Alles fließt. Das ist so. Aber Paulus hat kein Interesse an Philosophie an sich, er hält sich damit nicht auf. Ihm kommt es auf die Richtung an. Das Wasser in der Dill fließt immer in eine Richtung. Es kommt aus Richtung Quelle und fließt in Richtung Mündung in die Lahn. Nie kehrt sich diese Richtung um. Genauso fließt alles in unserem Leben immer nur in eine Richtung: In Richtung „Tod“.

Blättern Sie die Zeitung durch: Krieg, Einbruch, Vergewaltigung, Scheidung, Todesanzeigen. Da mag uns das noch einleuchten. Aber auch Sommerfest, Jubiläum, Einweihung, Hochzeit, Kindergeburtstag, Reise. Alles fließt Richtung Tod. Wie kommt Paulus darauf?

Er spricht vom „Sklavendienst der Sünde“. Die moderne Übersetzung hat den *Sklavendienst* ins *Angestelltenverhältnis* übertragen: „*Versteht ihr nicht, dass ihr immer das tun müsst, was der Chef euch sagt, wenn ihr irgendwo angestellt seid? Ihr könnt wählen, ob die Sünde euer Chef*

sein soll oder ob ihr das tun wollt, was der Chef sagt, der euch Gerechtigkeit verspricht“ (Vers 16). Wenn unser Chef die Sünde ist, geht es immer Richtung Tod. Martin Luther hat gerne ein anderes Bild benutzt. Er hat gesagt: Wir sind wie ein Reittier, und es kommt darauf an, wer uns reitet. Wenn uns die Sünde reitet, dann bestimmt sie das Ziel und es geht immer ins Verderben, in den Tod. Wenn aber Gott uns reitet, dann sieht alles anders aus. Es gibt für Luther kein Menschenleben, das keinen Reiter hätte, auch wenn wir uns noch so frei wähnen mögen. Die Frage ist also: Wer ist unser Chef? Wer bestimmt den Kurs unseres Lebens?

Da müssen wir jetzt nochmal klären, was ‚Sünde‘ ist. Manche denken dann daran, dass sie gestern ein bis drei Stück Kuchen zu viel gegessen haben, die Kaloriensünde. Oder vorgestern in die Radarfalle geraten sind, die Verkehrssünde. Oder an die Lüge, die uns dieser Tage so blitzschnell entschlüpft ist. Das alles ist hier nicht gemeint. Das sind bestenfalls Folgen der Sünde, aber das ist nicht die Ursache. Paulus denkt nicht zuerst an einzelne ‚Sünden‘, bei denen wir die Latte ja inzwischen so tief gehängt haben, dass die meisten Menschen sich nur noch selten überhaupt als Sünder fühlen.

Der Apostel setzt tiefer an. Sünde ist nicht der Einzelfall, wenn ich mich falsch entscheide. Sünde sind nicht meine moralischen Maßstäbe, mit denen ich mir die Welt angucke. Sünde ist viel, viel schlimmer. Sünde ist das Grundproblem meines Lebens, dass nämlich die Richtung nicht stimmt. Weil mein Chef mir falsche Kommandos gibt. Bzw. mein Reiter mich in die falsche Richtung treibt. Sünde heißt: Alles in meinem Leben fließt ... Richtung Tod. Dabei kann ich ein hochanständiger Mensch sein. Dabei kann ich viel Gutes tun. Dabei kann ich mir ehrlich ganz viel Mühe geben. Aber diese Grundrichtung kann ich nicht umkehren, genauso wenig die Dill einfach beschließen könnte, sie möchte jetzt gerne ihre Richtung wechseln. Als Mensch ohne Gott fließt alles in meinem Leben ... Richtung Tod. Und Tod meint wiederum nicht bloß meinen individuellen Tod. Sondern ‚Tod‘ steht hier für die Trennung von Gott und damit vom Leben überhaupt. Ohne Gott – davon ist die ganze Bibel überzeugt – kann ich alles haben und bin doch vom Leben abgeschnitten.

Wieso ohne Gott?, fragen manche, ‚ich habe doch gar nichts gegen ihn.‘ ‚Ich habe immer ein gutes Verhältnis zu ihm gepflegt.‘ Das mag schon sein. Aber auch hier liegt das Problem tiefer. Was Paulus meint, trifft übrigens uns alle. Den hartnäckigen Atheisten genauso wie den religiös Interessierten und auch den frommen Menschen. Die Sünde – wohlgemerkt: diese falsche Richtung, dieses Gefälle Richtung Tod – ist ein unheiliges siamesisches Zwillingsspaar mit den Namen ‚Gottlosigkeit‘ und ‚Ungerechtigkeit‘. Gottlos ist der Mensch, der nicht in jeder Situation seines Lebens vollkommen mit Gott und seinem Willen harmoniert. Und ungerecht wird der genannt, der nicht in jeder Situation seines Lebens gerne Gottes Willen folgt. Da hängt die Latte also ganz, ganz hoch. Ich springe da nicht drüber, und ich glaube, Sie auch nicht. Und damit ist die Richtung in unserem Leben festgelegt: Alles fließt ... in Richtung Tod.

2. Es gibt kein richtiges Leben in der falschen Richtung!

Das mag jetzt noch mal ärgerlich sein, aber es hilft ja nichts, wenn wir uns etwas vormachen. Paulus würde nie bestreiten, dass Sie nicht nett sein können und es meistens auch sind. Ich, der ich Sie persönlich kenne, weiß sogar, dass Sie nett sind. Dass Sie Ihre guten Seiten haben. Dass Sie manchmal nicht nur eine gute Tat am Tag vollbringen, sondern oft sogar etliche. Aber das darf uns nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Grundrichtung falsch ist. Alles fließt - ohne Gott! – Richtung Tod. Dietrich Bonhoeffer hat 1933 gesagt: „Wenn man in einen falschen Zug einsteigt, nützt es nichts, wenn man im Gang entgegen der Fahrtrichtung läuft.“ Das machen wir gerne: Wir laufen engagiert entgegen der Fahrtrichtung, aber wir ändern dadurch die Fahrtrichtung nicht.

Paulus geht davon aus, dass die Christen in Rom das zumindest im Rückblick verstehen. Okay, einige haben früher *ausschweifend* und *zügellos* gelebt und haben sehr konkrete Erinnerungen aus ihrem Leben vor Augen, was ‚Herrschaft der Sünde‘ bedeutet. Anderen geht das erst jetzt auf, was es heißt, dass all ihr Tun im alten Leben unter dem Vorzeichen der falschen Richtung stand. Wie in der Mathematik: Wenn vor der Klammer ein Minus steht, hat alles, was in der Klammer steht, ein negatives Vorzeichen. Und wir können uns anstrengen und abstrampeln und uns gut-zu-sein ganz fest vornehmen, dieses Minus kriegen wir nicht weg. Es gibt kein richtiges Leben in der falschen Richtung!

3. Die Gnade Gottes eröffnet uns eine völlig neue Perspektive!

Gott sei Dank – Paulus kennt eine Alternative zu diesem lebensfeindlichen Gefälle Richtung Tod.

Und das ist überhaupt erst der Grund für seinen Rückblick! Gott hat durch eine einzigartige Initiative diese falsche Grundrichtung des Lebens umgekehrt. Diese Initiative hat einen besonderen Namen: Jesus Christus. Und sie wirkt sich zweifach aus: Das ganze Leben ist fortan von der Gnade Gottes geprägt. Das allein ist schon ein dickes Plus vor der Klammer. Und das Ziel des Lebens ist komplett anders als vorher: Ewiges Leben. Also aus diesem Minus vor der Klammer wird ein ganz dickes, deutliches, zweifach begründetes Plus – und alles, was in der Klammer steht, also alle Bereiche meines Lebens, profitieren von diesem Plus. Es gibt nichts mehr, für das dieses Plus nicht gelten würde. Das ist ein Glück, das ist genial toll, ein Wunder, wie wenn die Dill ihre Fließrichtung umkehrt, und man spürt diesem gelehrten Paulus die Freude, die Begeisterung ab, während er von dieser großen Wende spricht.

Es gibt ja Dinge, die kann man nicht mehr steigern. Gestern war hier ein Brautpaar in der Kirche. Sie sind jetzt verheiratet. Sie können und müssen nicht noch *verheirateter* werden. Sie können sich nicht noch mehr verheiratet-sein verdienen durch noch so viele Anstrengungen. Verheiratet-sein kann man nicht steigern. Die beiden können und sollen aber ihre Liebe zueinander und ihre Zusammengehörigkeit in den großen und kleinen Herausforderungen des Lebens bewähren und vertiefen. Und wenn sie mit dem heutigen Tag nach ihrer Hochzeit aufhören würden, etwas für ihre Beziehung zu tun, könnten sie möglicherweise schneller scheitern als das nach einer tollen Hochzeitsfeier vorstellbar ist. Viele Eheleute demonstrieren das leider, dass ein guter Start allein noch keine gute Ehe gibt.

Übertragen auf das, was Paulus uns schreibt: Wir gehören zu Gott. Ohne Wenn und Aber. Er hat unserem Leben eine neue Richtung gegeben, nämlich die zu ihm hin. Und das gilt. Doch jetzt könnten zwei Gefahren lauern. Man kann sozusagen auf beiden Seiten vom Pferd fallen. Die einen sagen: Wir müssen immer heiliger werden. Wir müssen die Sünde immer mehr bekämpfen und ausrotten aus unserem Leben. Wir müssen uns anstrengen, dass Gott uns als seine Kinder erkennt. – Da sagt Paulus: Nein. Was du bist, bist du, und wie du nicht verheirateter werden kannst, wenn du verheiratet bist, kannst du auch nicht heiliger werden, wenn du heilig bist. Das verdankst du Gott und seiner Liebe zu dir. Und die Sünde ausrotten aus deinem Leben, das schaffst du eh´ nicht. Das gibt nur Krampf, wenn du es versuchst. Aber was du tun kannst und sollst: Du sollst deine Zugehörigkeit zu Gott bewähren im ganz normalen Leben. Und dass du zu ihm gehörst, darf man mehr und mehr auch merken an dem, was du sagst und tust und lässt und gibst und planst und loslässt ... - Die anderen sagen: Wenn Gottes Gnade so riesengroß ist, dann können wir doch munter weiter sündigen! Wenn wir kräftig weiter rumsündigen und Dinge tun die Gott nicht will, geben wir ihm doch viele Gelegenheiten zu beweisen, wie groß seine Liebe und Vergebung ist. – Das sagt Paulus: Stopp! Du hast nichts verstanden, wenn du solchen Unsinn denkst! Mit Gottes Gnade kann man doch nicht spielen. Es geht um nichts weniger als

um die Frage: Wer ist mein Chef? Und wenn ich sage: „Gott ist mein Chef!“ – dann kann ich nicht gegen ihn unterwegs sein. Das wäre ja wie ein Fußballspieler, der ständig nur ins eigene Tor schießt. Wenn ich sage: „Gott ist mein Chef“ - dann hat mein Leben diese neue Richtung. Das Ziel heißt nun „ewiges Leben“ – und Tag für Tag werde ich mich ausrichten an diesem Ziel.

Ich hörte von einem Brautpaar aus dem Nahen Osten; sie waren auf Hochzeitsreise in Genf. Im Hotel kamen sie in Kontakt mit einem Christen und sie hatten viele Fragen über das Christentum und nach ein paar Gesprächen schenkte er ihnen ein Neues Testament in ihrer Sprache. Plötzlich waren sie verschwunden und wurden nicht mehr gesehen. Erst nach einer knappen Woche tauchten sie wieder auf. Sie hatten sich im Hotelzimmer eingeschlossen und das ganze NT gemeinsam gelesen, weil sie wussten, dass man ihnen dieses Buch bei der Einreise wahrscheinlich wieder abnehmen würde. Dass ein Brautpaar sich im Hotelzimmer einschließt, ist ja nicht ungewöhnlich. Aber dass ein Brautpaar in den Flitterwochen das ganze NT durchliest, ist es schon. Sie hatten einen neuen „Chef“ bekommen, und ihr Leben eine neue Richtung. Sie haben diesen Abschnitt aus dem Römerbrief gelesen und zueinander gesagt: ‚Ja, genauso ist es. Früher ging alles Richtung Tod, auch wenn wir jung und hoffnungsvoll waren. Jetzt hat Jesus die Richtung verändert. Unser Ziel heißt nun ewiges Leben, untrennbare Gemeinschaft mit ihm. Was für ein Glück!‘

Paulus erinnert die Christen an das Wunder des Glaubens. An das neue Ziel. Ich wünsche Ihnen, dass auch Sie, wenn Sie auf Ihr Leben schauen, sagen können: Gott hat mir durch Jesus Christus eine ganz neue Richtung, ein neues Ziel gegeben. Was für ein Glück!“ Amen.